

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingeleitet werden.

Größenwahn.

Seit langer Zeit kommt es nur sehr selten vor, daß man außerhalb der Grenzen Nieder-Oesterreichs sich um Wien und die dort herrschende Partei kümmert.

Der Grund ist einfach genug; die heute in Wien herrschende Partei und ihre Anhänger haben absolut kein Verständnis für die großen Fragen der Gegenwart: sie sehen nicht weiter, als das große Kirchenlicht Wiens eben leuchtet, und das ist nicht sehr weit. — Daher hat der Durchschnittswiener auch seit dem Regierungseintritt Karls des Schönen jedes Verständnis für jene Fragen verloren, welche heute das Habsburgerreich bis in seine Grundvesten erschüttern und die verschiedenen Volksstämme dieses Reiches gegeneinander aufgewühlt haben, wie die Wogen eines sturmgepeinigten Meeres.

Der heutige Durchschnitts-Wiener hat nicht die allgeringste Ahnung davon, daß Wien schon lange nur mehr den Titel: Reichshauptstadt trägt, und zwar mit noch viel weniger Recht, als die Reichshaupt- und Residenzstadt Budapest in der andern Reichshälfte; er hat keine Ahnung davon, daß schon seit langem jeder Volksstamm mehr nach der Hauptstadt des Landes hin gravitiert, in welchem er anässig ist, als nach Wien.

Dem Tschechen ist Prag, dem Polen Lemberg und Krakau, dem Italiener Triest, den nationalen Deutschen Graz und Klagenfurt, den sogenannten „conservativen“ Deutschen Salzburg, den Slovenen Laibach tausendmal mehr wert als Wien. Und um Wien als nationales Centrum ist der Kampf noch nie so erbittert gewesen, wie um Linz, Innsbruck oder Troppau und Bräun!

Mag sein, daß die geradezu einzig da-

stehende Rassenmischung in Wien vieles, ja das meiste dazu beigetragen hat, daß der Durchschnittswiener absolut kein Verständnis für Volkszugehörigkeit und alles was daran hängt, hat, und haben kann und daß er daher auch vollständig jedes nationalen Gefühls und Ehrgefühls entbehrt, daß er es gar nicht fassen kann und daher auch nicht begreift, wie der Deutsche, der Slave, der Italiener, so dumm sein kann, einen Kampf für sein Volksthum zu kämpfen, der ihm so viele Bitternisse bringt, ganz „unnötig.“

Wo ein Fluß oder Strom ins Meer mündet, heißt das Wassergemenge von Süß- und Salzwasser: — „Brackwasser.“

In diesem können weder Süßwasser- noch Meerfische leben. Was der Fischer dort fängt, ist — Elard.

Und Wien ist ein einziges großes Bassin von Brackwasser.

Dafür kann Wien nichts; dafür kann der heutige Durchschnittswiener nichts, dessen Eltern selbst schon Mischlinge waren und man weiß, daß zwar die Kreuzung reiner Rassen ein vorzügliches Product, die Kreuzung von Mischlingen aber ein Product ergibt, welches nur die Fehler, nicht aber die Vorzüge seiner Stammeltern erbt.

Daher ist der Durchschnitts-Wiener unfähig, sich zu nationaler oder politischer Begeisterung aufzuschwingen! Er hat absolut kein Verständnis dafür!

Und dieser Eigenschaft des Durchschnitts-Wieners hat auch den Christlichsozialen zur Herrschaft Wiens verholfen!

Wie sie früher die Felder, Kowald und Brig angebetet haben, so beten sie heute die Geymann, Strobach und Lueger an.

Wie oft sich Lueger politisch gehäutet hat,

wie er auch nach seiner ersten und zweiten Nichtbestätigung geschimpft hat, wie er sich endlich dazu bequemte, Strobach, die geistige Kulle, als Bürgermeister anzuerkennen und diesen Strohmann so zu leiten, daß die endliche Bestätigung gar nicht ausbleiben konnte, weil aus dem Saulus Lueger sachte ein Paulus geworden war, — daran denkt der Durchschnitts-Wiener nicht, — weil er überhaupt nicht denken kann oder will. Denn das Denken ist nie Sache eines so saloppen Charakters gewesen, wie der des Durchschnitts-Wieners, — dem heute Dr. Lueger ein Schema von allerlei „Schlagworten“ zur Verfügung stellt, damit er sich nicht anzustrengen braucht, selbst eines zu — erfinden! —

Unter den Blinden ist der Einäugige König; und unter Barrierefressern ist ein Mann, der scrupellos und unverfroren schlechte Witze macht, — Bürgermeister.

Das kann die außerhalb der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien lebenden Staatsbürger nicht weiter kränken; wollen die Wiener den Dr. Lueger als Bürgermeister, so mögen sie ihn haben!

Allein es scheint, daß der Mann vergiftet, wer er eigentlich ist; daß er außerhalb Wiens der Niemand und noch weniger als der Niemand ist, daß er außerhalb seines Frochteiches bloß ein Frosch ist, der „lieber feig als dumm“, sich ins Köhricht flüchtet, sobald er einem Gegner gegenüber steht, der sich von seinen „Schlagern“ nicht verblüffen läßt!

Herr Dr. Lueger hat in der Reichsraths-sitzung vom 12. März, den ihn und seine Wirtschaft kennzeichnenden Liberalen und Socialdemokraten zugerufen:

„Die Stadt Wien wird immer des Reiches würdig sein, möge auch das Reich der Stadt würdig sein!“

Beuschl, Roastbeef mit Griesstrudl, oder Beefsteak mit Zwetschnödel verwechseln würde, gibt es einfach nicht.

Die Verschiedenheit der Schreibung und Aussprache des Englischen läßt es auch erklärlich erscheinen, daß man in London stets höchst erfreut ist, wenn Lord Kitchener klabert, daß er Soue gekriegt hat, weil seine Depesche als Sieg gelesen wird. — Und wenn Her Majesty Army of South-Africa noch eine Weile so fortzieht, wie zuletzt, dann wird Joe Chamberlain, — man kann den Namen auch: „Seehund“, oder sonst wie aussprechen, ohne viel zu irren, der Tommy bald als Champions aller Krieger der Welt inclusive Bajchi-Bozuts und Arnauten hinstellen können, mit Ausnahme der Soldaten der regulären Armeen, die so einen Khaki höchstens für einen Statisten aus der „Großherzogin von Gerslostein“ belächeln würden.

Das Sequade der Britten ist gewiß nicht so melodisch als die Sprache Homers, allein es gibt ja andere Sprachen, die anstatt Griechisch gelehrt werden könnten. Zum Beispiele Deutsch.

Ra, na! — Bitte, sagen Sie aufrichtig, ob sie in der Sprache Schillers oder Goethes einen kaufmännischen Geschäftsbrief, einen Börsenbericht, die „Neue freie Presse“ oder einen

Sprachstudien.

Das „Griechische“ soll an den Gymnasien abgehabt werden? — Schade um die schöne Sprache, die noch obendrein sehr leicht zu erlernen ist und auch von Leuten verstanden wird, die ein — hm, wie heißt denn die Lehranstalt, — aka Gymnasium, bei den alten Griechen hieß es Gymnasion — nicht einmal von außen gesehen haben.

Telegraph, Phonograph, Stenograph, Hec-tograph, Paragraph, Litograph, Heliograph, Seismograph, Photograph, Kalligraph sind Worte, die sicher auch ein Realschüler versteht, der anstatt griechisch bloß deutsch gelernt hat. Und jeder Jagdausscher kennt den Philox, Ajax, die Leda, Juno, den Satyr, Styx und andere gewöhnlich „Reintraffige“, ohne jemals über den „Steirischen Lehrprinz“ hinaus irgend ein Examen abgelegt zu haben.

Das Kengriechische ist schon schwerer. Worte wie: Papakosta, Papadopulos, Pharastipolatos und andere erinnern sehr stark an die Dialecte von Ober- und Unter-Pannonien bir sama oder bir homa, oder jaz nemam casta. — Rame es, was leider nicht der Fall ist, auf mich an, so würde ich statt Griechisch jedenfalls Englisch vorschlagen; eine ungemein leicht erlernbare

Weltsprache, in welcher man sich nicht viel mit Orthographie, — psui, — mit Rechtschreibung zu plagen braucht, denn man kann ganz leicht Elefant schreiben und „Rinogeros“ aussprechen, ohne daß es jemand merkt.

Daß Boeren Bur'n, oder Bauern ist, daß wissen die Engländer am allerbesten, denn sie sind von den Wackern niemals laust angefaßt worden. Zum Glück ist man in Mitteleuropa höflicher und beilt sich, die Britten darüber zu trösten, daß sie in Südafrika Mann für Mann weniger geschätzt sind als ein Bassutopony, oder ein Maulthier, indem man ihre Moden nachahmt und die Kappen der Stallbuben für eine smarte Kopfbedeckung erklärt, den Pferden die Schwänze coupiert, Lawn-Tennis, Cricket und Football spielt, die von den Burn verhauchten Generale dekorirt und lise o klok thea arrangirt.

Daß man ihnen Pferde, Kanoneu und sonstiges Kriegsmaterial liefert, finde ich von meinem Standpunkte aus sehr löblich; sie bezahlen gut und — da ihnen die Buren den Grempel gewöhnlich wegnehmen, sorgt Mitteleuropa indirect für deren Kriegsbedarf.

Daß Englisch eine Allertweltsprache ist, kann man täglich auf den Lawn-Tennis-Plätzen hören und eine Köchin, die Ham and Eggs mit

Lieber nicht!

Noch ist die Nacht nicht völlig angebrochen! Noch gibt es sehr viele Millionen von Staatsbürgern außerhalb der neunzehn Bezirke Wien's, die die Zukunft des Reiches und seiner Völker nicht nach Protektoraten, nach Romreisen und Maria Theresendorfer Wallfahrten prognostizieren, noch gibt es sehr viele Millionen von Staatsbürgern, die durchaus nicht gewillt sind, sich unversehens von freien Bürgern in eine Herde umwandeln zu lassen, die sich nach den Worten der Schrift: „scheeren lässt, ohne den Mund aufzuthun!“ —

Der Weihrauch hat die Sinne des Bürgermeisters von Wien bereits so völlig umnebelt, daß er wahrhaftig schon selber daran zu glauben scheint, Wien sei die führende Stadt des Reiches! —

Größenwahn! Arroganz! —

Erst wenn Eisleithanien durchwegs von Kerzelweibern, Fahnträgern, Leuchterbuben und weißen Mädchen bevölkert sein wird, mag er seinen Wunsch: daß sich das Reich der Haupt- und Residenzstadt Wien würdig erweisen solle, wiederholen!

Bis dahin wird es aber weder ein christlichsoziales Wien noch einen Dr. Lueger mehr geben. — F.

Localnachrichten.

(Der Bürgerabend im Deutschen Vereinshause) findet nun jeden Montag statt, was wir hiemit über zahlreiche Anfragen mit der freundlichen Einladung zu recht zahlreicher Beteiligung melden. Um bei dem Andrang wegen bequemer Sitzgelegenheit nicht in Verlegenheit zu kommen, wird es sich empfehlen, sich rechtzeitig einzufinden.

(Deutsches Heim.) Der nächste Familienabend wurde auf Sonntag den 23. d. M. verschoben. — Überbrett! Darauf Tanz. Näheres in der nächsten Nummer! Die Damen Koppensteiner und Lia Stella und Herr Roland-Miller haben ihre Wirkung gezeigt.

(Ascentierung.) Gestern wurden die zur Stadtgemeinde zuständigen Stellungspflichtigen vorgeführt, von denen tauglich zum Waffendienste folgende befunden worden sind: Alois Kajmir, Ludwig Stumberger, Josef Winterl, Raimund Sadnik, Konrad Heller, Johann Steudte, Franz Wagner, Karl Schmidt aus der ersten Altersklasse; Paul Pirich aus der zweiten Altersklasse; Alois Sischel von den Auswärtigen.

(In der Kaserubauangelegenheit) ist am Donnerstag der vereinigte Bau-, Rechts- und

Grundbuchsbescheid mit Verständnis lesen können? —

— „Im Besitze Ihres Werthen —“ als Eingang und: „Ohne Anlaß zu mehr“ als Schluß eines Geschäftsbriefes, — da kann man wahrhaftig froh sein, daß die p. t. Firma keinen Anlaß zu mehr hatte.

— „Im Grunde des Gesetzes v. 1. Februar 1783 R.-G.-Bl. Nr. 13 und mit Bezug auf die Verordnung des hohen k. k. Ministeriums des Innern und des Erlasses der hohen k. k. Staatshalterei vom 7. September 1784 betreffend die — und unter Bedachtnahme auf die §§. 7, 9 und 13 c. Schlußsatz der Durchführungsvorschrift zum Gesetze vom 9. Juli 1785 Nr. 3 R.-G.-Bl. wird Ihre Eingabe de prä 8. September d. J. 3.7963, in Erwägung daß —“ u. s. w. bis der Glücklich endlich auf der dritten Seite, knapp vor dem Schlußpunkte zur Einsicht gelangt, daß er sich „Haidingers Selbstadvokat“ ganz umsonst angeschafft hat und daß es besser gewesen wäre, wenn er sich die Logarithmentafeln gekauft hätte.

Bedauernswert sind die Jungen, die gebildete Väter haben. Lassen sie sich von Papa, der in seinem Amte als vorzüglicher Stylist

Geldgebarungsausschuß zur Beratung zusammengetreten. Als endgiltig im Auge zu behalten beschloß man den Adelsberger'schen und den Malef'schen Baugrund. Bezüglich des ersteren, der Eigentum der Stadtgemeinde ist, wurde beschlossen, denselben an die Heeresverwaltung unter der Bedingung abzulassen, daß die Einbeziehung dieses Besitzes und des umliegenden Gebietes in den Bereich der Stadtgrenze durchgesetzt wird. Heute gehört nämlich dieser Baugrund zur Nachbargemeinde Kartschowina. Weiters wurde beschlossen, an das Land um eine Beitragsleistung heranzutreten, wie dasselbe eine solche zu einem Kasernebau in Graz geleistet hat.

(Ein Inkunftschild unserer Stadt) bilden die in mehreren Annahmen und Ausführungen vorliegenden Zukunfts-Stadtpläne, welche gegenwärtig Gegenstand des Studiums unserer Gemeindeväter sind. Das will nicht sagen, daß diese Pläne mit ihren neuen Gassenzügen schon morgen oder übermorgen in die Wirklichkeit überseht werden werden oder könnten. Pettau trägt in seiner mittelalterlichen Gassenführung und Bauart seines älteren Teiles noch so ganz die Eigenart einer Zeit, wo man aus Sicherheitsrücksichten in Kriegszeiten krumme enge Gassen und darum oft gebrochene Häuserfronten für empfehlenswert hielt. Aber selbst neuere Bauten wurden allzu pietätvoll wieder in die alte krummlinige Häuserflucht gesetzt. Da gibt es so manchen schwalbennestartigen Anbau, der mit Rücksicht auf Raschheit und Sicherheit des Wagenverkehrs, auf Licht, Luft und Feuer-sicherheit ohne schmerzlichen Abschied fallen sollte. Da das alte Pöctovio sich allgemach aus langem Schlafe reckt und seine Glieder ausstrecken will, ist es notwendig, über die Linien der hoffentlich entstehenden Straßenzüge vorher beraten zu sein und über die nun zum Abreißen und nicht zum Wiederaufbau bestimmten alten Baulichkeiten im Klaren zu sein. Sind diese mit liebevoller Sorgfalt ausgeführten Pläne in ihrer Großzügigkeit auch starke Zukunftsweize, so weisen sie doch der Entwicklung aus dem heutigen Zustande klare Linien und Ziele, die zum Teil auch in nächster Zeit erreicht werden werden. So zeigt ein Plan, in welchem gleichsamvoller Weise die Umgebung des neuen Schulhauses in einen Park umgewandelt werden wird. Was die baldige Ausgestaltung der weiten Fläche zwischen dem Josef Fürst'schen Maierhof, der Oswaldikirche bis zur Sandgrube der Südbahn zu einem Villenviertel anbelangt, so müssen wir auf einen Regen von Haupttreffern hoffen oder auf eine Völkerwanderung von Kapitalisten nach Pettau. Immerhin ist es löblich, das Ziel weiter oben als unten zu suchen. Recht sesselnd ist der Gedankengang eines Planes, dessen Durchführung allerdings voraussetzt, daß

gilt, bei der Schulaufgabe helfen, z. B. Satz-bildung, so kriegen sie sicher eine schlechte Genur und wegen des „ungenügend“ ein paar Kopfnüsse daheim von Papa. Wenn die Reform der deutschen Rechtschreibung und das Bestreben der Puristen oder Sprachreiner noch eine Weile so sachgemäß und energisch weiter betrieben wird wie bisher, so wird es bald keinen älteren Doctor oder Professor mehr geben, der richtig Deutsch schreiben kann.

Du liebe, gute, schöne Muttersprache, wie wirst Du ununterbrochen gemartert, unter dem Vorwande, dich zu reinigen, als wärst Du das schmutzigste Ding der Welt. Wie wirst Du gepreßt, gequält, zerfasert, auseinandergezerrt, verhungert, verdorben und entstellt, ohne deine Schuld! denn die sehr gelehrten Herren, die dich reinigen und verbessern wollen, sind so vertieft in ihre Arbeit, daß sie gar nicht merken, daß Du mit den lumpigen zwei Dutzend Lautzeichen, die sie Alphabet nennen, gar nicht einmal lautrichtig geschrieben werden kannst! Nicht einmal dein Name! denn sie schreiben „Sprache“ und sprechen „Sch-prache.“ O. W.

vorher ein Erdbeben die Häuser durcheinanderschüttelt, wie Erbsen in einem Korbe. Darnach würden sich strahlenförmig vom Bahnhofe aus die Hauptstraßenzüge nach dem großen Villenviertel und nach der Stadt richten. Die Hauptader wäre eine Linie vom Bahnhofe über die Stadtpfarrkirche bis zum Kopf der Draubrücke. Selbstverständlich ist es keine leichte Aufgabe, alle die bestehenden Vorschläge abzuweisen, um dem Zunächstliegenden zuzusteuern.

(Familientrauer.) Am 8. d. M. starb in Wien im besten Mannesalter der k. k. Real-schulprofessor Herr Raimund Rozial. Professor Rozial war der Schwager der Obfrau der Südmartortsgemeinde Pettau, der Majorsgattin Frau Hermine Elertich und hat sich während seines Ferienaufenthaltes in Pettau ob seiner Teufeligkeit rasch beliebt gemacht, so daß die Nachricht von seinem unerwarteten Hinscheiden aufrichtige Teilnahme erweckte.

(Schon wieder.) Da vor kurzem am Rann ein verendeter Hund aufgefunden worden ist, welcher Kennzeichen aufgewiesen haben soll, daß er der Hundswut erlegen ist, dürfte den Hundebesitzern und ihren armen Bierfüßlern wieder das Vergnügen der Hundcontumaz bereitet werden.

(Eintritt verboten.) Wir wurden ersucht, festzustellen, daß sich die Bemerkungen in der letzten Ausgabe unter diesem Stichworte heute umso weniger auf Schloß und Herrschaft Oberpettau beziehen können, als dort vor längerer Zeit an die Stelle der früheren zahlreichen Tafeln mit dieser Aufschrift solche mit der Aufschrift „Freiwillig gestatteter Eintritt in das Schloß“ angebracht worden sind. Ebenso wenig kann die Rede von Brenneßelbüschen sein, von denen wir auch gar nicht behauptet haben, daß sie in Oberpettau gedeihen. Selbst wenn wir eine Ironie zugeben müßten, für die wir die Verantwortung gerne persönlich übernehmen würden, dürfen wir doch versichern, daß der an dieser Stelle seinerzeit gebotene Willkommengruß ebenso herzlich gemeint war, als derselbe tatsächlich der Ausdruck der allgemeinen herzlichen Freude darüber war, daß die Schloßherrn nach einer langen Reihe von Jahren Pettau mit ihrem Aufenthalte beehrt. Ein freundliches Verhältnis zwischen Stadt und Schloß begrüßen wir darum mit Achtung und Freude und lag und liegt es uns vollständig fern, dieses beiderseits ehrende Einvernehmen gleich im Anfange durch schändliche Bemerkungen zu stören.

(Vom Schweizerhause.) Die Leitung des Verschönerungsvereines hat in seiner letzten Ausschusssitzung beschlossen, einige größere Ausbesserungen und den Neuanstrich der Veranda und anderer hölzerner Gebäudetheile vornehmen zu lassen. Da eben diese Herstellungen besorgt werden, ist die winterliche Stille dem Geräusch von Säge und Hammer gewichen, die an der Herstellung des Frühjahrschmuckes für unser Schweizerhaus schaffen. Diese Woche wird auch der Teich abgelassen und ausgefischt werden.

(Die freiwillige Feuerwehr Pettau) hält heute in den oberen Räumen des „Deutschen Heim“ ihre diesjährige Hauptversammlung ab.

(Theaternachricht.) Die letzte Theaterwoche beginnt — nur noch vier Vorstellungen! — Heute Sonntag Nachmittag findet eine Kindervorstellung statt, während abends das Lustspiel „Die goldene Eva“ wiederholt wird. Weiters findet die Benefice-Vorstellung des Herrn Marxholms statt, welcher auch manch gute Leistung bot. Aufgeführt wird Blumenthals geistreiches Lustspiel „Das zweite Gesicht.“ Zum Schluß sind noch die zwei Regie-Benefice-Vorstellungen der Herren Bornstädt und Roland-Miller. Das Publikum kennt zur Genüge das schwere Amt des Regisseurs und weiß, wie viele gelungene Aufführungen wir namentlich unserem allbeliebten Bornstädt zu verdanken haben, weshalb auch diese Vorstellungen gut besucht sein dürfen. — Zugleich sind es ja die letzten in dieser genussreichen Saison, über die wir noch ein Schlussswort bringen werden.

(Der Verband alpenländischer Handelsangehöriger, Zweigverein Pettau) hielt Donnerstags den 8. d. M. im Hotel Osterberger seine diesjährige General-Versammlung ab. Die dabei vorgenommene Neuwahl der Geschäftsführer hatte folgendes Ergebnis: Obmann August Deisinger, Obmann-Stellvertreter Alex. Saito, Kassier Franz Artenjal, Schriftführer Ferd. Schanda. Ausschussmitglieder: Fritz Slavitsch, Rud. Mayerhofer, Wilh. Roschler, Hans Pfeifer. Erfahrmänner Al. Gniuschegg, Max Penn. Vergnügungsausschuss: Obmann Max Penn, 1. Beirath Wilh. Roschler, 2. Beirath Al. Gniuschegg. — Die Bäckerei des Vereines ist durch Zuwendungen und eigene Anschaffungen in erfreulichem Wachsthum begriffen; außerdem ist der Verein bestrebt, durch Veranstaltung von Unterhaltungen den Anschluss sämtlicher Standesgenossen besonders angenehm zu machen. In diesem Anschlusse unter sich entwickelt sich jene Wertschätzung für den eigenen Beruf, die den jüngeren Handelsangestellten vor Abwegen behütet und ihm die Erfahrung seiner älteren Berufsgenossen zugänglich macht. Bei der stets bewiesenen werththätigen Förderung des Verbandes durch die Herren Geschäftsinhaber lässt sich wohl erwarten, dass diese auf bisher abseits stehende Angestellte einwirken werden, dieser Vereinigung mit ihren hochachtbaren Zielen beizutreten. D. S.

(Mitglieder-Concert.) Am Sonntag Abend veranstaltete der Pettauer Musikverein im Saale des deutschen Vereinshauses ein Mitgliederconcert, zu dem sich außer den Mitgliedern auch zahlreiche Gäste einfanden. Hatten wir im letzten Kammerabend Gelegenheit, den ersten und strengeren Tonsolgen klassischer Musik zu lauschen, so war es gestern die leichtere Muse, welche durch schöne Opernmelodien und Tanzweisen unsere Sinne gefangen nahm. Jedenfalls ist der Direction des Musikvereines die vollste Anerkennung auszusprechen für die viele Mühe, mit der sie ihre Mitglieder in jeder Beziehung durch Concerte und Veranstaltungen zufrieden zu stellen sucht. Der Verlauf des Concertes war im allgemeinen ein guter, und bewies auch das zahlreich vertretene Publikum durch einen Beifallssturm, der sich oft nicht eher legte, bis sich der Kapellmeister Herr Scheiber zu einer Zugabe erweichen ließ, dass es derselben Meinung sei. Zuerst gelangte der „Koschinneg Marisch“ von W. Scheiber, zur Aufführung. Entbehrte der Marisch an Originalität, so war er doch reich und echt marschmäßig. Suppe's Overture zur Operette „Das Modell“ gefiel besonders gut, wahrscheinlich wegen der vielen Anklänge an schöne und bekannte Opernmelodien. Ebenso wurden der Espagna-Walzer von Waldeufel und eine Jagdphantasie von Jitoff mit vielem Feuer vorgetragen. In dem „Orbet einer Braut“ von Strobl lernten wir Herrn Kühn als einen tüchtigen Solocellisten kennen. Wenn sein Strich auch etwas unter der ungewohnten Bethätigung als Solist zu leiden schien, so hatten wir doch Gelegenheit genug, seine Technik und besonders seinen guten Vortrag zu bewundern. Anhaltender Beifall lohnte mit Recht die tüchtige Leistung. Auch als Solotrompeter erwiderte Herr Kühn in dem „stummen Trompeter“ von Löhner nur den besten Eindruck, so dass es für die Pettauer Musik einen großen Verlust bedeutet, dass Herr Kühn in wenigen Tagen Pettau verlassen wird. Es war geradezu ein Vergnügen zuzusehen, wie Herr Kühn in dem Stücke oft abwechselnd Cello und Trompete spielte. Allerdings dürfte es vielen Zuhörern unklar geblieben sein, warum das letztgenannte Stück gerade „der stumme Trompeter“ heißt, da wir doch durch sehr schöne Trompetenkänge ergötzt wurden. Man sollte das Stück besser „der gedämpfte Trompeter“ nennen. Den Glanzpunkt des Abendes sollte eigentlich die Overture zur Oper „Hans Heiling“ von Marschner bilden. Jedoch sahen sich die Zuhörer in ihren Erwartungen getäuscht, da an Stelle dieser Nummer die Overture der Oper

„Norma“ gespielt wurde. Wahrscheinlich war die Zeit zu ersterer Overture zu kurz gewesen, und dürfen wir dies dem Orchester nicht allzu übel nehmen, da dasselbe, wie ja alle wissen, stets sehr in Anspruch genommen ist. — Die Polka mazurka „Thauperle“ von Strauß hätte wohl ein etwas lebhafteres Tempo vertragen können, da er in dieser Wiedergabe etwas langweilig wirkte. Das Potpourri „Für's Herz und Gemüth“ von Komzát war sehr gut zusammengefasst und besonders sehr gut instrumentiert, so dass es die größte Wirkung erzielte. Die „Romanze“ von Tschaiowski, welche schon durch ihre Stellung im Programm für einen besonders großen Erfolg berechnet schien, ließ leider viel zu wünschen übrig. Nicht am wenigsten Schuld daran scheint auch das Arrangement zu sein, in dem uns diese berühmte Klaviercomposition vorgeführt wurde. Die humoristisch angelegte Polka „Immer tiefer“ von Ludwig gefiel besonders durch ihr schönes Jagottolo. Beschlossen wurde das Concert durch Gaunes „Marche française“, der mit Ausnahme der Zwischenstücke für Blechinstrumente einen schneidigen Abschluss bildete. Der falsche Zusammenklang der Blechinstrumente, welcher sich besonders zu Anfang des Tonstückes sehr bemerkbar machte, hatte seinen Hauptgrund wohl in der verschiedenen Stimmung der in unserem Orchester verwendeten Instrumente. Jedenfalls war der Erfolg des Concertes ein guter und gebührt das Hauptverdienst hierfür Herrn Kapellmeister W. Scheiber, der die aus vielen Ortsgästen bunt zusammengewürfelten Musiker zu einem einheitlichen Zusammenwirken zu vereinigen wußte.

(Außerordentliche Hauptversammlung des Turnvereines.) Dieselbe fand am 10. d. M. im Deutschen Heim statt und war sehr gut besucht, nachdem mehr als zwei Drittel der ausübenden Mitglieder erschienen waren. Auf der Tagesordnung standen folgende Gegenstände: 1. Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung. 2. Beschlussfassung über den Beitrag zum Jahndenkmal in Graz und 3. Beschlussfassung über die Satzungsänderung. Der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Raiz, eröffnete die Hauptversammlung um halb 9 Uhr, begrüßte die Anwesenden und schritt sofort zur Erledigung der Tagesordnung. Die Verhandlungsschrift wurde genehmigt und nach stattgefundener Wechselrede der Antrag Sommer, für das Jahndenkmal in Graz den Betrag von 30 Kronen zu widmen, angenommen. Nun kam der vielumstrittene Punkt der Satzungsänderung zur Verhandlung. Punkt 1 wurde mit 39 gegen 7 Stimmen angenommen und somit die Zugehörigkeit des Vereines zur Deutschen Turnerschaft satzungsgemäß festgestellt, welches Ergebnis durch lebhafteste Heilrufe begrüßt wurde. Punkt 2, welcher folgenden Wortlaut hat: „Der Zweck des Vereines ist: Die Pflege der deutschen Turnerei und die möglichst weite Ausbreitung derselben zur Erhöhung der Mannhaftigkeit, Tüchtigkeit und Wehrhaftigkeit; insbesondere auch die Erziehung der Turner und Bglinge in völlig sittlicher Beziehung im Geiste Jahn's“, wurde abermals mit demselben Stimmenverhältnis angenommen, worauf sich Turner Kerschke d. ä. zu folgenden Ausführungen das Wort erbat. Da die händlerisch geführte Minderheit nicht einmal diesem Punkte, den ja die dem Turnerbunde angehörigen Vereine auch in ihre Satzungen aufgenommen haben, die Zustimmung gegeben, muß wohl ein solches Vorgehen als frivol bezeichnet werden und er kann nicht umhin, derselben sein Bedauern auszusprechen. Diese Ausführungen wurden durch lebhafteste Zustimmungsgeläute begleitet. Sodann wurden die Satzungen Punkt für Punkt zur Abstimmung gebracht, auch zahlreiche Abänderungsanträge nach sachlicher Erwägung angenommen und es blieb sich das Abstimmungsverhältnis bis zum Schlusse gleich. Somit scheint der fernere Bestand des deutschen Turnvereines Pettau auf der Grundlage der deutschen Turnerschaft für Jahre hinaus gesichert und wir können jenen Männern, die so

wacker und unerschrocken ihr bestes Können und Wollen in den Dienst der deutschen Turnerschaft gestellt haben, ein frohes „Gut Heil“ zurufen.

(Handels- und Gewerbekammer-Wahlen in Graz.) Die hiesigen Wähler der Handels- und Gewerbekammer, Gewerbe Section II d, werden ersucht, ihre Wahlzettel mit deutlicher Unterschrift versehen, behufs einheitlicher Aufstellung der fortschrittlichen Candidaten an den hiesigen Gewerbeverein zu Händen des Herrn Josef Spaltl abgeben zu wollen. Candidaten der Gruppe d sind folgende Herren: Eduard Albrecht, Spirituosenherzeuger in Warburg; Matthias Wud, Schuhmacher in Graz; Carl Wörtl, Zuckerbäcker Gili; J. F. Veyer, Steinmetzmeister in Warburg; Peter Url, Kleidermacher in Graz; Michael Weiss, Feinherzeuger in St. Ruprecht; Conrad Bratintschitsch, Spenglermeister in Graz; Jakob Zollenstein, Schuhmacher in Warburg. — Wenngleich sowohl in der an jeden Kammerwähler versendeten Wahlausweisung, als auch im Stimmzettel wiederholt und in deutlichster Weise ersichtlich gemacht wurde, daß der Stimmzettel vom Wähler zu unterschreiben ist und daß Stimmzettel ohne Unterschrift des Wählers ungültig sind, werden wir mit Rücksicht auf Vorkommnisse bei früheren Kammerwahlen von ständiger Seite ersucht, bekannt zu geben, daß die Anbringung eines Abdruckes der Geschäftsstempel am Stimmzettel die Unterschrift des Wählers nicht ersetzt und demnach nicht genügt, so daß Stimmzettel, die nur einen solchen Stempelabdruck aufweisen, als ungültig behandelt werden müssen. Jeder Kammerwähler wolle daher nach Ausfüllung des Stimmzettels denselben mit seinem eigenen Namen (und nicht etwa mit der Firmazeichnung) an der hierzu bestimmten Stelle unterschreiben. Wir werden ferner ersucht, aufmerksam zu machen, daß die Bestimmung der Kammerwahlordnung, nach welcher von den 14 Kammermitgliedern der Handelssection mindestens 8 und von den 30 Kammermitgliedern der Gewerbe- und der Montansection mindestens 18 in Graz sesshaft sein müssen, selbstverständlich nicht dahin zu verstehen ist, daß die Beizung sämtlicher übrigen Mandate unbedingt durch auswärtige Mitglieder zu erfolgen habe. Die bezeichnete Bestimmung der Wahlordnung schließt vielmehr keineswegs aus, daß auch eine größere Zahl von Mitgliedern in Graz sesshaft sein kann.

(Genossenschaftliches.) Die Genossenschaft der Baugewerbe in Pettau hat ihre diesjährige Vollversammlung auf den 19. März (Josefi) um 10 Uhr vormittag in den Gastlocalitäten des deutschen Vereinshauses mit nachstehender Tages-Ordnung abgehalten: 1. Verlesung des Protokolles der letzten Vollversammlung. 2. Rechenschafts- und Cassabericht. 3. Neuwahlen. 4. Allfällige Anträge. — Die Genossenschaft der Fleischer, Lederer etc. im Gerichtsbezirke Pettau hält ihre Vollversammlung am 19. März d. J. um 2 Uhr nachmittags im „Deutschen Vereinshause“ mit der gleichen Tagesordnung ab, wobei bemerkt wird, daß diese zum zweiten Male einberufene Vollversammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen, (G. O. 7. Hauptstück, § 119, a, vorletzter Absatz) gültige Beschlüsse fassen kann, daher beschlußfähig ist.

(Der Proceß Dr. Arifel-Kalchberg) findet morgen den 17. d. M. beim Schwurgerichte in Warburg statt.

(Schadenfeuer.) In den Abendstunden des letzten Sonntags ist das Wirtschaftsgebäude des Besitzers Pernat in St. Veit ein Raub der Flammen geworden. Wie wir vernehmen, konnte vom Viehstande nicht viel gerettet werden, so daß Rinder, Pferde und Schweine mitverbrannten. Die Entstehung schreibt man einem Knechte zu, der sich in stark berauschem Zustande zu Bette begeben hatte. Die Leiche desselben wurde in kriechender Stellung mit abgebrannten und angefohlten Gliedmaßen vorge-

funden und man muß annehmen, daß der plötzlich Ernüchterte in dieser Stellung unter den Qualm hindurch den Ausgang ins Freie und Rettung suchen wollte. Wieder ein Opfer des Dämons Alkohol.

(Feuerbereitschaft.) Vom 17. März, bis 24. März: 1. Rote des 1. Zuges, Zugführer Laurentschitsch, Rottführer Martisch. Feuermeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Pettauer Theater.

Zu seinem Ehrenabend hatte sich Director Gärtner Jakob und Schmidt's „Familie Sesselmann“ gewählt und konnte mit dem äußeren Erfolge des Abendes wohl zufrieden sein. Die vermehrten Sitzgelegenheiten Kopf an Kopf besetzt, die Musiker leisteten sich eine Festonvertüre, prächtige Blumengewinde mit Bändern in steirischen und deutschen Farben harren der Überreichung, ein dreimaliger Tusch beim Auftreten des Beneficianten, so war alles recht feiertäglich ausgestattet. Wenn wir dagegen den inneren Erfolg dieses Schwanke trotz der willig gespendeten Beifallsäußerungen, die pünktlich einsetzten, wo nur halbwegs ein Anlaß dazu auftauchte, einen recht mäßigen nennen müssen, mag sich der Beneficiant bei den Vätern dieses Schwanke bedanken. Warum heutzutage gerade immer zwei sein müssen, um ein solches Arenastück zusammen zu stoppeln, scheint Fabriksgeheimnis zu sein. Es war wirklich schade um die mitgebrachte Feststimmung. Die Schauspieler thaten übrigens redlich das Ihrige, um den zähen Braten genießbarer zu machen, voran Director Gärtner, der denn mit Geschick eine erheiternde Figur schuf, welcher die verdiente beifällige Aufnahme nicht ver sagt blieb. Herr Wugganig fand als Dr. Prüfer eine sehr freundliche Aufnahme und wurde am Schlusse des 2. Actes vorgerufen. Dagegen war an unserem sonst so trefflichen Roland-Miller eine gewisse Ermüdung und nicht gerade begeistertes Anziehen zu bemerken. Eintretender Gedächtnisschwäche kam der Kastengeist mit gewinnendster Zuverlässigkeit entgegen. Weniger erbaut waren wir über die Übertreibungen und die Hast des Dienstmädchens Auguste (Ilse Renatta). Sie hat an der ablaufenden Spielzeit an dem ruhigen und darum so wirksamen Spiele ihrer älteren Spielgenossin Koppensteiner ein empfehlenswertes Vorbild gehabt. Recht angenehm bemerkbar machte sich diesmal wieder Herr Hauschulz. Auch die übrigen Kräfte waren eifrig um das Zustandekommen bemüht.

Zum Vortheile des Fräulein Stella wurde am Dienstag die „Goldene Eva“ gebracht. Obwohl das wirklich nette Lustspiel manchem schon bekannt, hatte sich doch ein volles Haus eingefunden, einerseits um die so vielseitig verwendbare Schauspielerin zu ehren, zum anderen, um den Reiz leichtflüssiger Verse nochmals auf sich einwirken zu lassen. Die Darbietung war eine sehr dankenswerte, welche eine behagliche Stimmung erzeugte und mit reichem Beifalle belohnt wurde, den wir mit voller Befriedigung verzeichnen. Über das nicht recht glaubwürdige Rittercostüme des Hans von Schwefingen wollen wir ob der sonstigen gefälligen und in Bezug auf Anachronismen ziemlich einwandfreien Trachten gerne ein Auge zudrücken. Ließ doch der Mann der darinnen stand (Hauschulz) die Außerlichkeit vergessen. Herr Hauschulz ist sichtlich in seinen Leistungen gewachsen. Recht wohl durchdacht und farbenreich brachte Fräulein Stella als Patriziersfrau Eva den Widerstreit zwischen dem Stolz der reichen Goldschmiedwitwe und der rasch entdeckten Liebe zum jugendfrischen, bald launten, bald lecken Gefellen Peter (Schrottebach) zu fesselnder Ausführung. Herrn Schrottebach's einnehmendes Spiel ließ die Leidenschaft der reichen Frau für den schmucken, munteren Burischen recht erklärlich erscheinen und hat sich damit als ein recht leistungsfähiger Schauspieler empfohlen. Lebhaft und angenehm war der Lehrjunge des

Fräulein Renatta; wenn wir sie darauf aufmerksam machen, daß sie wenige Stellen nicht einwandfrei citierte, sei dies ein Zeichen, wie aufmerksam wir ihrem Spiele folgten, daß wir aber auch diese Seite des Rollenstudiums für recht notwendig erachten. Im übrigen gehört allen Darstellern für die prächtige Wiedergabe des liebenswürdigen Wertes volle Anerkennung.

Die Vorstellung zugunsten des Schauspielers Hauschulz brachte Anzengruber's „Meineidbauer“ bei gut besuchtem Hause. Vor allem sei hervorgehoben, daß Herr Bornstädten den von Gewissensbissen geplagten dämonischen Meineidbauer sehr wirkungsvoll gestaltete. Angenehm überrascht waren wir auch diesmal wieder über Herrn Wugganig, der den unglücklichen und verkommenen Jakob in Erscheinung und Spiel recht lebenswahr gebracht hat. Figurenzeichnungen der Koppensteiner, wie die herbe Bürgerliebe mit dem weichen Herzen und der schmerzvollen Vergangenheit erinnern an Defreggers oder Grünners lebensvolle Linienführung und Farbengebung. Dem Beneficianten Herrn Hauschulz wurde die verdiente, freundliche Aufnahme zu teil. Schade, daß das liebe Spiel des Fräulein Wärtter durch einen sehr bemerklichen Schnupfen einigermaßen beeinträchtigt war. In solchen Ausritten, wie jene, wo der aus der Stadt gekommene Sohn Franz seinem Vater das Gewissen warrüttelt, sehen wir Herrn Roland-Miller besonders gerne. Vielleicht wäre ihm diesmal mancher dankbar gewesen, wenn er sich ein bißchen mehr zur Mundart des Stückes herabgelassen hätte. Wir glauben sicher, daß Anzengruber mit der Wiedergabe seines Stückes hätte zufrieden sein können. — Im Hause war es übrigens, physisch genommen, merklich kühl. — Dann noch etwas. Es stirbt nichts mehr das Eingehen auf den Gedankengang des Stückes, als wenn während des Stückes, sogar bei erschütternden Stellen, ganz unbegründet gelacht und geredet wird. Das ist für andere, die um des Stückes willen ins Theater gehen, recht ärgerlich.

Seit vielen Jahren bewährte Hausmittel

von
Franz Wilhelm
Apotheker



k. u. k. Hoflieferant

Neunkirchen, Nied.-Österreich

Franz Wilhelm's abführender Thee

1 Paket K 2.—. Post-Colli = 15 Paket K 24.—.

Wilhelm's Kräuter-Saft

1 Flasche K 2.50. Post-Colli = 6 Flaschen K 10.—.

K. k. priv.

Wilhelm's flüssige Einreibung „Bassorin“

1 Plätzchen K 2.—. Post-Colli = 15 Stück K 24.—.

Wilhelm's Pflaster

1 Schachtel 80 h. 1 Dutzend Schachteln K 7.—. 5 Dutzend Schachteln K 30.—.

Post-Colli franco Packung in jede öst.-ung. Poststation. Zu haben in vielen Apotheken in den bekannten Original-Packungen, wo nicht erhältlich directer Versandt.

Deutsche Hausfrau
Kaufen Sie nur
Südmark Deutschen Hauskaffee
unverfälschter bester Zusatz
zu Bohnenkaffee.

Rösler's
Zahnwasser
Gesetzlich geschützte Etiquette
mit 3 roten Kreuzen
Seit 30 Jahren
allgemein bekannt und
bestens bewährt.
zur Verhütung von Zahnschmerz
Beseitigung des üblen Geruches
aus dem Munde.
Preis 1 Flasche 38 Kreuzer.
HAUPTVERSANDT:
MOHREN-APOTHEKE
WIEN, TUCHLAUBEN 17
Zu haben in allen Apotheken, Parfümerie-
und Drogegeschäften

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen, ächt in Paketen à 20 und 40 Heller, bei: G. Molitor, Apotheker in Pettau, Carl Hermann in Markt Tüffer.





ist die Marke der Kenner
und Meisterfabriker!

SAISON 1902.

Die grossen Erwartungen, welche unsere Freunde an uns und unsere Marke zu stellen gewohnt sind, hoffen wir, indem wir mit unserem neuen Katalog vor unsere verehrte Kundschaft treten, nicht nur zu erfüllen, sondern sogar zu übertreffen. Wir bieten des Neuen viel und sind deshalb auch weiterhin des Erfolges sicher, der uns bisher stets begleitete.

In Kürze möchten wir nur nachstehende Neuheiten hervorheben: ovale und gekröpfte Hinterräder; reich ciselirte Vollscheiben; unsere neue Patent-Innenbremse, welche bei einigen feineren Modellen Verwendung findet; überall staubsichere Lager mit arretirten Kugeln. Alles Weitere ergeben die Beschreibungen im Preisblatt, welche es jedem Interessenten leicht machen, seine Wahl zu treffen.

„STYRIA“-FAHRRAD-WERKE JOH. PUCH & Comp.

Vertreter: **Brüder Slawitsch, Pettau.**

Dankagung.

Tieferschüttet über den unendlich schweren Verlust unseres innigstgeliebten guten Kindes

Ida Krautilik

Schülerin der IV. Klasse

sind wir außer Stande, für die liebevolle mündliche und schriftliche Theilnahme, wie für die schönen Kranzspenden und das ehrende zahlreiche Geleite zur ewigen Ruhesstätte der theueren Verbliebenen, jedem Einzelnen zu danken; wir bitten daher, diese Zeilen als den Ausdruck des innigsten und aufrichtigsten Dankes unsererseits entgegenzunehmen. Insbesondere danken wir aber dem löblichen Lehrkörper der Mädchenschule und den lieben Mitschülerinnen, welche ihre Freundin auf dem letzten Gange begleiteten.

Die tieftrauernde Familie.

Nussbäume

hochstämmig, nur grossfrüchtige Sorten,
10 Stück à K 1.—, 25 Stück à
K —.90, 50—100 Stück à K —.80.

hat abzugeben

D. R.-O.-Oec.-Verwaltung Gross-Sonntag
Süd-Steiermark.

Verein „Deutsches Vereinshaus“, Pettau.

Zu verpachten

ist 1 Acker in der Nähe der Jurza'schen Mühle. Näheres bei dem
Öconomen Herrn **J. Spritzey.**

Achtung! Jeder lese!
nur 60 kr.

Böhm. graue Gänsefedern, garantiert, bestimmt ganz neu, mit der Hand geschliessen, 1 Pfund (1/2 Kilo) 60 kr., dieselben in besserer Qualität nur 70 kr. Zur Probe versendet an jedermann Probe-Postcolli mit 5 Kilo per Nachnahme die Firma **J. Krassa, Bettfedernhandlung** in Smichow bei Prag. Umtausch gestattet.



Dünger

zu verkaufen

bei **Turk, Pettau, Kanischa-Vorstadt Nr. 85.**

In der **Bürgergasse** ist ein

Nägel-Verschleiss

wegen Todesfall zu verkaufen. Anzufragen bei Herrn
G. BREG, Schlossgasse Nr. 2.

Schweizer Uhren-Industrie.

Nur
16 K.



Allen Fachmännern, Offizieren, Hof-, Bahn- und Polizeibeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir den Allein-Verkauf der neuerfindenen Original-Gesetz-Uhren, Elektro-Gold-Plaque-Mem.-Uhren „Eggen Glasbütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Präzisionswerk, sind genau regulirt und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine jährliche schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Theilen mit Sprungbedel (Cavonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgestattet und aus dem neuerfindenen, absolut unverwundlichen, amerikanischen Goldin-Plaque hergestellt und außerdem noch mit einer Platte 14 Karat. Goldes überzogen und besitzen daher das Aussehen von echtem Golde, das sie selbst von Fachmännern von einer echt goldenen Uhr, die 200 K. kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einmalige Uhr der Welt, welche nie das Goldaussehen verliert. 10.000 Nachbestellungen und ca. 3000 Bestellungen innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damen-Uhr nur 16 K. porto- und kostenfrei. In jeder Uhr ein Leder-Futeral gratis. Hochelegante, moderne Goldplaque- Ketten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 3.—, 5.— und 8.— K. Jede nichtconventuelle Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldbeimendung.

Vestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“ Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h.

Die geschmackvollsten Neuheiten

Herren- und Knabenhüten

wie auch in

reizenden Sportkappen

sind in billiger als auch feiner und hochfeinster Qualität
in grösster Auswahl vorrätig bei
Ignaz Mayer, Pettau.

Fahrordnung von der Station Pettau

Postzüge.					
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr	
	Stunde	Minute		Stunde	Minute
Früh	7	12	Früh	7	22
Nachmitt.	5	19	Nachmittag	5	29
Vormittag	9	32	Vormittag	9	42
Abends	8	45	Abends	8	55
Schnellzüge.					
Nachts	1	55	Nachts	1	56
Nachts	3	49	Nachts	3	50
Nachmitt.	1	44	Nachmittag	1	45
Nachmitt.	3	13	Nachmittag	3	14
Nach					
Triest u. Mürzzuschlag					
Wien und Triest					
Wien und Budapest					
Wien, Budapest, Warasd.					
Wien und Triest					
Budapest					

Hygienisch. Gummiartikel

Frauenschuh 2c. wichtig! Man verlange franco Preisliste. Versandt in geschlossenen Couverts. Musterbefragungen à 2, 3, 4 u 6 Kronen.

Rud. Roth, Graz, Keplerstrasse 38.

Stutzflügel

ist billig zu verkaufen.
Anzufragen: Färbergasse Nr. 18.

Regeln für die
neue deutsche Rechtschreibung

nebst
Wörterverzeichnis.

Kleine Ausgabe à 20 h, große Ausgabe à K 1.—
vorrätig bei

W. Blanke in Pettau.

!! NEUHEIT !!

CEKACO

Nr. 142 EF
und F grau

Registirt.

CEKACO FEDER
CARL KUHN & CO.
WIEN

FEINSTE
FEDER für Bureau und
Correspondenz.

Aeusserst dauerhaft und kräftig!
In extrafeiner und feiner Spitze.

Zu haben in allen besseren Schreibrequisiten-Handlungen.

CARL KUHN & Co. in WIEN
GEGRÜNDET 1843.

Solide, tüchtige
AGENTEN
zum Verkauf meiner neuartigen renommirten
Holzrouleaux und Jalousien
überall gegen höchste Provision gesucht.
ERNST GEYER, Braunau, Böhmen.

Dienstag, den 18. März 1902
abends 8 Uhr

im Saale des „Deutschen Vereinshauses“

Vortrags-Abend

des Herrn Universitäts-Professors Dr. Wilhelm
Gurlitt

über die Ausgrabungen auf dem Boden Alt-Pettaus.

Preise der Plätze:

Sitzplatz 1 K, Stehplatz 40 h.

Der Reinertrag ist für die Wiederaufrichtung des jüngst
gefundenen Mithraeums, im Steinsale des städtischen
Museums, bestimmt.

Eintritts-Karten sind erhältlich im k. k. Tabak-Haupt-
Verlage und abends an der Cassa.

Buchbinder-Lehrling

wird sofort aufgenommen bei

W. Blanke, Pettau.



Millionen Damen

besitzen „Faeolin“. Fragen Sie
Ihren Arzt, ob Faeolin nicht das
beste Cosmétique für Haut, Haare
und Zähne ist! Das unreine Gesicht
und die hässlichsten Hände erhalten
sich sofort aristokratische Feinheit und Form
durch Benutzung von „Faeolin“.
„Faeolin“ ist eine aus 48 der edelsten
und frischesten Kräuter hergestellte eng-
lische Seife. Wir garantieren, dass ferner
Runzeln und Falten des Gesichtes,
Mittesser, Wimpern, Nasenröthe etc.
nach Gebrauch von „Faeolin“ spurlos
verschwinden. — „Faeolin“ ist das
beste Kopfhäutungs-, Kopfhärpflge-
und Haarverschönerungsmittel, verhindert
das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit
und Kopfkrankheiten. „Faeolin“ ist
auch das natürlichste und beste Zahnpul-
ver. Wer „Faeolin“ regelmäßig
anstatt Seife benutzt, bleibt jung und
schön. Wir verpflichten uns, das Geld
sofort zurück zu erstatten, wenn man
mit „Faeolin“ nicht vollkommen zufrieden
ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück
K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück
K 7.—. Porto bei 1 Stück 30 h, von
3 Stück anwärts 60 h. Nachnahme 60 h
mehr. Versandt durch das General-Depot
von H. Feilich, Wien, VII., Bartolomäus-
strasse Nr. 32, I. Stock.

Somatose

Wirkliches Fleischpulver
enthält die Nährstoffe des
Fleisches (Eiweißkörper und
Salze) als fast geschmack-
loses, leicht lösliches Pulver
ist das hervorragendste
Kräftigungsmittel
für
schwächliche, in d. Ernährung
zurückgeblie-
bene Personen,
Brustkrank-
heiten, Nervenschwäche
in Form von
Eisen-Somatose
besonders für
Bleichstüchtige
ärztlich empfohlen.
Somatose regt in hohem
Maße den Appetit an.
Erhältlich in Apotheken u.
Drogerien.
Nur echt in Original-Packung.

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toi-
letten, vornehmstes Modenblatt

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen
Modellbildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unter-
haltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährig: K 3.— = Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe lie-
fert die Wiener Mode ihren Abonnentinnen Schnitte
nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den
ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl
gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter
Garantie für tadelloses Passen, wodurch die
Anfertigung jedes Toilettstückes ermöglicht
wird.

Abonnements nimmt die Buchhandlung
W. Blanke in Pettau entgegen.

Wer vorwärts kommen will
seine Frau lieb hat, lese Dr. Bock's Buch:
„Kleine Familie.“ Preis 40 h in Briefm.
eins. G. Klötzsch, Verlag, Leipzig.



Neuwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswerthes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, hellt Schuppen, Schorf, Kopfflecken und macht jeden Haar schwer, lang und seidenschweich. — frühzeitig ergrauten Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Neuwachstum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Loracrin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar äppigen Haarwuchs erzeugt. Da „Loracrin“ ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht im Geringsten zu zögern, da es für die zarte Kopfhaut vollständig harmlos ist.

Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder hässlichen, armen Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist ein Schmuck sowohl Sommer als Winter notwendig und ohne gesunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene kein Erhaltung unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes verleiht oft die Haarwurzeln und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu erziehen. Wer kommt aber an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels zweifeln bei den Tausenden von Köpfen, welche wir von Personen besitzen, deren Glanzhaftigkeit über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Entschuldigung mehr für Schuppen, Ausfall der Haare oder Kahlheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt.

Ihre Königl. Hoheit Kaiserin von Österreich: Bitte noch 2 Flaschen „Loracrin“.

Frau Bauermeister Martha Hetsche in Breslau (Deutschland): Mit der Flasche „Loracrin“ war ich sehr zufrieden und hat selbige sofort neuen Haarwuchs erzeugt.

Geduld Edler Sirky, Bistritz: Haben Sie gefälligst hier noch 6 und an Gräfin Cremonelli 1 Flasche „Loracrin“ zu senden.

Frau Lisa Pollak, Jaisch: Da ich mit dem Erfolge des „Loracrin“ sehr zufrieden bin, erlaube ich mir noch 1 Flasche zu senden.

Bedürfte ich Löcher in Lederhosen: Bitte mir noch 1 Flasche „Loracrin“ zu senden; das Mittel bewährt sich sehr.

Professor J. Schüller in Wien schreibt: Ich hatte lange Jahre einen Kahlkopf und begann vor einigen Monaten Ihr „Loracrin“ anzuwenden. Nun ist meine ganze Kopfhaut dicht mit Haaren bedeckt. Was diese Kräfte nicht vermögen, brachte Ihr „Loracrin“ zuwege.

Herr R. Kneemann, Basel: Nachdem ich viele andere Mittel erfolglos angewendet, hatte Ihr „Loracrin“ geradezu wunderbare Wirkung. Eine kahle Stelle, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuen Haaren sehr schön bedeckt.

Herr Josef Karlich, Jaisch (Böhmen): Ich hatte nach einer Krankheit meine Haare gänzlich verloren und habe nach Benützung von 2 Flaschen Ihres „Loracrin“ wieder meinen früheren äppigen Haarwuchs erreicht.

Frau E. Schöck, Budapest: Seitdem ich Ihr „Loracrin“ benutze, fallen mir keine Haare aus und meine Haare wachsen nach.

Durch „Loracrin“ werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst in erstaunlicher Schnelligkeit. Älterer kleiner Mädchen, deren Haar kurz und auszufallen fast ganz leblos ist, werden besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels ergriffen sein. Während das Präparat dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfall der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für jede Mutter wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel gibt, welches ihren kleinen Lieblingen herrliche Haare verleiht.

Besteht einer großen Flasche „Loracrin“, mehrere Monate ausreichend. 5 K., 3 Flaschen 12 K., 6 Flaschen 20 K. Versende gegen Vorkasse oder vorzeitige Geldeinführung durch das europäische Depot:

M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 38.

Warnung! Dieses Insekt wird in zahlreicher Weise nachgemacht. Man weiß sehr leicht zu unterscheiden, wenn die Verpackung und Verpackung nicht obigen Art und die Verpackung „Loracrin“ trägt. Kopf und Namen sind deutlich sichtbar. Außerdem ist jede Flasche mit Originalplombe versehen.



Hugo S. Mitschmann's Journalverlag, Wien, I., Schanflergasse 6.

Wiener Landwirtschaftliche Zeitung.
Herausgeber: Hugo S. Mitschmann. Redakteur: Rob. Mitschmann, Joh. A. Schuller, Abt. 11. Jährl. 104 Rm. Viertel. 26. Ganzl. 24. Österreichische Forst- und Jagd-Zeitung. Redakt.: Joh. A. Schuller, Abt. 11. Jährl. 104 Rm. Viertel. 26. Ganzl. 24. Allgemeine Wein-Zeitung. Red.: H. Schuller, Abt. 11. Jährl. 104 Rm. Viertel. 26. Ganzl. 24. Der Praktische Landwirt. Red.: H. Schuller, Abt. 11. Jährl. 104 Rm. Viertel. 26. Ganzl. 24. Der Oekonom. Red.: H. Schuller, Abt. 11. Jährl. 104 Rm. Viertel. 26. Ganzl. 24.

Liqueur Monte-Christo.

Große Spezialität von wunderbarem Geschmacke.

■ Magenstärkend. ■

Belebt und erfrischt den Organismus.

Höchste Anerkennungen. Prämiert mit 84 Medaillen I. Classe.

Josef Archleb & Comp.

Dampf-Destillation in Prag.

Depot für Pettau bei **Josef Kasimir**, Specereihandlung.



Nickel-Remont.-Uhren fl. 3.50
Silber-Remont.-Uhren „ 5.50
Wecker-Uhren . . . „ 2.50
K. k. punzierte Silberketten fl. 1.50



verkauft unter Garantie

Carl Ackermann

Uhrmacher

im Stadttheater-Gebäude in PETTAU.

Ferner Nickel-Remontoir-Uhren . fl. 2.—
Silber-Remontoir-Uhren . „ 4.50
Wecker-Uhren . . . „ 1.70



Rheumatismus, Asthma,

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza, Wunden, Hautkrankheiten

werden durch meinen seit 10 Jahren direct aus Australien bezogenen garantirt reinen Eucalyptus in den hartnäckigsten Fällen geheilt. Umfangreiche Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen berühmter medizinisch. Autoritäten, sowie Copie vieler unverlangt eingegangener Dank- und Anerkennungschriften über erzielte Heilerfolge sendet auf Wunsch Jedermann unentgeltlich und portofrei

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen.

— Zeugnis-Abdruck. —

Bestellung . . . Wir wurde Ihr Mittel sehr warm empfohlen und ich habe es probirt, es hat die reinsten Wunder gethan und so kann ich Ihnen nächst Gott nicht genug danken; es gibt noch leidende Menschen genug und so will ich, soviel in meinen Kräften steht, beitragen, daß auch anderen Menschen geholfen wird.

Hof.

Frau Marie Leib.

Balance-, Decimal-, Centimalwaagenfabrik

Fabrik, Comptoir:

Karl Schulz,

Niederlage:

Wien, XIV., Sechshausenstr. 60.

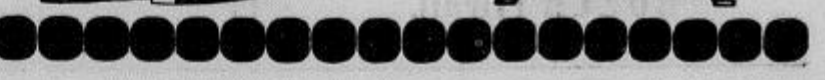
Export nach allen Ländern

Wien, XIV., Mariahilferstr. 196.

Briefe an die Fabrik zu richten!

Telefon Nr. 7147.

Preiscurant franco



Eine grosse
Lebensversicherungs-Gesellschaft
sucht einen
Repräsentanten

für die Stadt **Pettau**, welcher gleichzeitig eine gewisse Zeit im Monate auf die Reise zu gehen hat. Es ist dies ein Vertrauensposten, welcher mit Gehalt, Tagesdiäten, Fahrspesen etc. dotirt wird. Ausführliche Ansuchen sind sub.: „**Angenommene Stellung 29973**“ an die Annoncen-Expedition M. Dukas Nachf., Wien I/1 zu richten.

HEINRICH MAURETTER
Pettau

empfehlte zu den Fast- und Feiertagen soeben frisch angekommene **Delicatessen, Süßfrüchte, Weine, Specerei-Artikeln** zu den billigsten Preisen und zwar:

Delicatessen:

Aalfisch mariniert, Caviar, Ostsee-, Roll-, Kräuter- und Wein-Häringe, marinierte, schottische Häringe, Russen, Sardellen, Sardinen in verschiedener Dosengröße, Hummer, Lachs, Thunfisch und Seeforellen in Öl.

Käse:

Ementhaler-, Halbementhaler-, Groyer-, Parmesan-, Roquefort-, Eidamer-, Imperial- und alle anderen Gattungen Ziegel-Käse.

Süßfrüchte:

Malagatrauben, Königs-, Calafat-Datteln, Kranz- und Fassel-feigen, Koch- und Krachmandeln, Haselnüsse, Rosinen, Wein-beeren, Ziweben, Pignoli, Pflaumen.

Orangen und Zitronen.

Fleischwaren:

Pragerschinken roh und gekocht, echte ungarische und Veroneser-Salami, Gansleber, Hirn-, Sardellen-, Jagd-, Zungen-, Pariser-, Extra- und Knack-Würste, sowie Cervelat- und Frankfurter stets frisch.

Gemüse:

Carfiol, Artischocken, Häuptel, Endivien, Radici-Salat und neue Kartoffeln.

Für reelle und prompte Bedienung wird bestens gesorgt.

Achtungsvoll

Heinrich Mauretter

Specerei-, Wein- und Delicatessenhandlung.

Für Weinbautreibende!
Für Landwirthe!

Zum Bespritzen der Weingärten

als auch zur **Vertilgung der Obstbaumschädlinge**

sowie zur **Vernichtung**

des **Hederichs** und des

wilden Senfs,

haben sich **PH. MAYFARTH & Co.'s**

patentirte

selbstthätige

tragbare als **Spritzen**

„SYMPHONIA“

am besten bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäuben. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Original amerikanische

Mäh-Maschinen

für Gras, Klee und Getreide, einfacher Construction mit leichtestem Gang.

Heu-Wender, Heu-Rechen für Pferdebetrieb.

Die besten

Säemaschinen

sind Ph. Mayfarth & Co.'s neu constr.

„AGRICOLA“ (Schulbrad-System)

für alle Samen und verschiedene Saatmengen, ohne Auswechslung von Rädern; für Berg und Ebene. Leichtester Gang, grösste Dauerhaftigkeit, billigster Preis. Ermöglichen grösste Ersparnisse an Arbeit, Zeit und Geld.

Heu- und Stroh-Pressen für Handbetrieb, Maisrebler, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmühlen, Trieure, Pflüge, Walzen, Eggen etc.

fabricieren und liefern als Specialität unter Garantie in neuester, vorzüglichster, anerkannt bester Construction

PH. MAYFARTH & CO.

kais. k. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen

Wien, II. Taborstrasse Nr. 7!

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. — Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungsbescheine gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

iefert in jeder Ausführung billiger als die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

TIROLER Weine
Cognac und Wermuth
ANDRÄE KIRCHBNER
Weingutsbesitzer und Destillerie
BOZEN (Tirol).
Vertreter gesucht.

Bitte in allen öffentlichen Localen zu verlangen:

„Sport & Salon“, das eleganteste, reichhaltigste, in den höchsten und vornehmsten Kreisen, Clubs und öffentlichen Localen des In- und Auslandes verbreitetste Gesellschaftsblatt, nimmt Familien-, Gesellschafts-, Kunst- und Sportnachrichten kostenlos auf.

Er erscheint jeden Samstag.
Abonnement kann mit jeder Nummer beginnen

und kostet ganzjährig

Gewöhnliche Ausgabe 24 K = 24 Mk. Einzel

50 Pf. = 50 h.

Luxus-Ausgabe 40 Kronen = 40 Mk. Einzel

1 Mk. = 1 K.

Pracht-Ausgabe 100 Kronen = 100 Mk. Einzel

2 Mk. = 2 K.

Einzelne Nummern gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Redaction und Administration: Wien, IV
Plösslgasse 1.

Schuhmarke: **Muler**

LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richter's Apotheke in Prag.
ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., 1.40 und 2.80 vorräthig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schuhmarke „Muler“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Richter's Apotheke
„Zum Goldenen Storch“
in Prag, I. Gillekettgasse 5.

Adressen

aller Berufe und Länder zur Versendung von Offerten behufs Geschäftsverbindung mit Portogarantie im Internat. Adressenbureau Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I. Bäckerstrasse 3.
Internat. Telef. 8155. Prosp. franco.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Plante in Pettau.

Heimatlos.

Erzählung von B. Wittweger.

(Schluß.)

Und nun Lenz, der schlichte Gärtner, der bescheidene Mann, der nur bewegt wurde vom Drang, ihr zu helfen, der mit einer Zartheit ihr den Vorschlag machte, sie zu seiner Mutter zu bringen, die ihr im innersten Herzen wohlthat. Sie hatte sich nicht getäuscht in ihm. Unter dem Arbeitsfittel schlug ein reines treues Herz, es barg sich unter ihm ein fester männlicher Sinn. Sie fühlte, dem Gärtner durfte sie vertrauen, mit ihm durfte sie getrost den Weg antreten in abendlicher Stunde.

Nach ordnete Hildegard ihre Sachen, packte eine kleine Handtasche zum Mitnehmen und schrieb dann ein paar Worte an Fräulein Semmler, des Inhalts, daß sich ein anderes Unterkommen für sie gefunden habe. Sie würde in Weißbach bei der Mutter des Gärtners Lenz wohnen und suchen, sich durch Handarbeiten ihren Unterhalt zu verdienen. Hildegard fühlte, daß volle Offenheit in ihrer Lage das Beste sei. Den Brief übergab sie dem Stubenmädchen zur Beförderung und sagte demselben, daß sie eben im Begriff sei, das Haus zu verlassen.

Und dann wanderte sie dahin an der Seite des Mannes, zu dem längst eine stille Neigung sie zog, von dem sie wußte, daß sein ganzes treues Herz ihr gehörte, aber kein Wünschen und Hoffen regte sich in ihrer Brust. Sie konnten ja doch einander niemals angehören, eine unüberbrückbare Kluft war zwischen ihnen. Sie empfand das aber nicht als Schmerz, sie erschien sich so geborgen. Alles Weh des Abschieds aus den liebgewordenen Verhältnissen in Buchau war überwunden — die Art, in der man sich ihrer entledigt, war ja auch nur zu geeignet, erlösend zu wirken. Truggold war's gewesen, was sie für das edle Metall wahrer Zuneigung und Freundschaft gehalten hatte. Sie freute sich nun fast auf ein ganz stilles Leben in einem stillen Dorfe, sie hoffte, dort würde sie Frieden finden.

Es wurden nur wenig Worte zwischen Hildegard und ihrem Begleiter gewechselt, fast so wenig, wie damals auf der wonnigen Fahrt durch die im Maienglanz schimmernde Landschaft. Lenz hatte die Handtasche an sich genommen und dann, nach halbstündigem Gehen, als er bemerkte, daß Hildegard müde wurde, daß ihr Fuß häufig anstieß auf dem dunkeln Weg, sagte er: „Fassen Sie meinen Arm, Fräulein Werner, Sie sind's nicht gewöhnt, so im Finstern zu gehen, stützen Sie sich nur fest, ich kann's schon tragen.“

Ohne Sträuben schob Hildegard da ihren Arm unter den ihres Führers, und nun dachte sie, so geführt hätte sie Kraft gehabt weiter zu wandern bis ans Ende der Welt!

Die traumhafte Stimmung, die in den letzten Stunden gewichen war unter der Notwendigkeit des Handelns, kam wieder über sie — der Mond stieg herauf, die Sterne blinkten — alles sah so zauberisch aus. Dann weitete sich das Thal, Lichter bligten auf: „Das ist Weißbach, Fräulein Werner, gleich das erste Häuschen gehört meiner Mutter. Noch ein paar hundert Schritte, dann sind wir da.“

Und dann traten sie ein durch die niedrige Hausthüre. Lenz klopfte an die Stubenthür; dieselbe wurde geöffnet, und ein altes Mütterchen, dessen Augen aber noch seltsam frisch in dem faltigen Gesicht glänzten, erschien mit dem Licht in der Hand.

„Gerrich, Walter, so spät am Abend, und wen bringst Du mir da noch mit? Nur herein, schnell, 's ist kalt. Ja, sag' mir nur — aber erst ‚Willkommen‘, wie sich's gehört, und setzt euch auch.“

„Hör' nur, Mutter, wie es zugeht, daß ich Dir so spät am

Abend einen Gast ins Haus bringe. Das ist Fräulein Werner, von der ich Dir schon oft erzählt habe, die Lehrerin vom kleinen Fräulein von Buchau. Meine Herrschaft ist jetzt in Berlin und Fräulein Werner ist leidend, und sie hat niemand Verwandtes, kein Unterkommen. Da dach' ich, Du würdest ihr gewiß gern das Stübchen oben einräumen und sie schön pflegen, daß sie bald wieder gesund wird. Ich kenne ja meine gute alte Mutter.“

„Run ja, Walter, Du kennst mich, aber da ist nichts weiter zu kennen. Das ist doch natürlich, daß man gerne giebt, was man hat. Und das Stübchen steht leer, und wenn's Ihnen gut genug dünkt, Fräulein, so sind Sie mir willkommen, herzlich willkommen, so lange es Ihnen hier bei mir gefällt.“

„O Frau Lenz, wenn Sie wüßten, wie sehr, sehr dankbar ich Ihnen bin! Wie gut von Ihnen, daß Sie gar nicht fragen, wie das alles kommt, aber ich werde Ihnen alles erzählen, nach und nach, nur heute nicht, ich bin jetzt ganz müde, ganz matt. Vielleicht kann ich bald zur Ruhe. Es war zu viel heute.“

„Gleich, gleich soll alles fertig sein. Setzen Sie sich nur derweil in den Lehnstuhl, so, und nun hol' ich schnell was zu essen und eine Tasse warme Milch, und nun reden Sie gar nichts mehr. Ich weiß genug — mein Walter hat Sie mir ins Haus gebracht, weiter brauch' ich gar nichts zu wissen.“

Nach einer Stunde lag Hildegard in einem bescheidenen kleinen Zimmer in einem reinlichen Bett. Wohligh streckte sie sich aus — geborgen, wieder einmal geborgen — auf wie lange? Doch der Kopf war ihr zu müde zum Denken, zu viel hatte ihr der Tag gebracht: die Abreise der Buchaus, das Gespräch mit Fräulein Semmler, die entsehlige Stunde am Teich, das Zusammentreffen mit dem treuen Lenz — die Entscheidung, die er herbeiführte, die Wanderung durch die Herbstnacht, die herzliche Aufnahme von seiten der alten Frau — es verwirrte sich alles in ihre Gedanken. Nur wie ein müdes Kind konnte sie noch die Hände falten, dann umfiel sie tiefer, traumloser Schlummer.

12.

Hilde, die doch eine ganz andere Umgebung gewohnt war, fühlte sich wie zu Hause in dem schlichten Bauernhause. Sie wunderte sich selbst mitunter darüber, aber es war so. Die alte Frau hatte sie mit so viel Güte aufgenommen, bewies so viel Takt ihr gegenüber, hatte so gesunde richtige Ansichten von den Dingen, daß Hilde bald volles Vertrauen zu ihr faßte. Sie war eine so hübsche alte Frau mit einer so recht mütterlichen Art und Weise. Nichts von Unterwürfigkeit lag in ihrem Wesen, und doch wußte sie den Unterschied, der zwischen ihr, der einfachen Bauersfrau und dem feingebildeten Fräulein lag, ganz gut zu markieren.

Wenige Tage hatten genügt zu völligem Miteinanderleben, und als Walter Lenz am ersten Sonntagmittag nach Hildes Ankunft kam, da fand er alles in bestem Gang. Sein ganz ehrliches, hübsches Gesicht strahlte, als er Hildegard in so gutem Einvernehmen mit seiner Mutter fand. Es erfüllte ihn mit inniger Befriedigung. Ach, niemand wußte, wie er das schöne Fräulein liebte, wie er zu Hildegard aufschaute wie zu einem Wesen höherer Gattung, wie er ihr, seit er sie zuerst erblickt damals am Bahnhof, einen Altar errichtet hatte in seinem Herzen. Es sollte es auch niemand wissen, und es konnte ja auch niemals etwas daraus werden, in alle Ewigkeit nicht. Sein ganzes Leben hätte er ihr widmen mögen, mit der ganzen heißen Bärtlichkeit seines vollen Mannesherzens hätte er sie überschütten mögen, aber er durfte es nicht — er war nur ein Arbeiter, sie eine Dame, die an Geburt und Bildung hoch über ihm stand. Aber daß er es war, der ihr damals am Teich hatte beistehen, der ihr das jetzige Obdach hatte verschaffen dürfen, das that ihm so wohl. Es war doch da-

durch ein Zusammenhang zwischen ihm und ihr, und er durfte sie bisweilen sehen und sprechen, zwanglos in ihrer Nähe sein unter dem Schutz seines Elternhauses, unter den Augen seiner guten alten Mutter. Damit war er zufrieden, glaubte es wenigstens zu sein. Und Hildegard? Ihr ging es ähnlich. Sie wußte nicht, sie wollte nicht darüber nachdenken, daß sie in der folgenden Zeit eigentlich nur in der Erwartung seines Kommens am Sonntag-nachmittag lebte, daß ihr, wenn er eintrat und ihr die harte Hand

bot und sie mit seinen blauen Augen so strahlend ansah, das ganze niedrige Gemach wie mit hellem Licht erfüllt schien. Sie wollte es sich nicht gestehen. Sie konnte ja niemals die Seine werden, trotzdem sie fühlte, daß kein Mann ihr je gefallen würde, wie er!

Es war ein ganz eigener Verkehr zwischen den beiden. Die Unterhaltung beschränkte sich naturgemäß nur auf einen engen Kreis. Hildegard mußte



Das neue Fernheizwerk in Dresden. (Mit Text.)

fürmlich acht geben, sie nicht auf Gebiete zu lenken, die dem Gärtner fremd waren. Entschlüpfte ihr einmal ein Fremdwort und sie gewahrte einen verständnislosen Blick des Mannes, dann erschrak sie, fürchtete, ihm weh gethan zu haben. Und über seine Züge ging in solchen Momenten ein plötzlicher Schmerz — man sah, er fühlte mehr denn je den Abstand, der ihn trennte von dem Weib seiner Liebe. Aber trotzdem waren es doch seltsame Stunden, diese Sonntagnachmittage in dem kleinen Häuschen am Ende des Dorfes. Draußen wurde es immer winterlicher, Schnee und Eis deckte die Fluren, aber in den Herzen der beiden jungen Menschen, die sich so heiß, so innig liebten, erblühte leise, ganz leise, aber sicher der Frühling!

Hildegard lebte nur der Gegenwart, sie dachte nicht an die Zukunft, es war so schön jetzt, wie es war. Daß es nicht immer so bleiben könne, das überlegte sie gar nicht. Aber Walter Lenz bedachte es immer häufiger. Er sah, daß Hilde gesundete, daß eine frische, rötliche Farbe ihre Wangen belebte, daß ihre Stimme heller und kräftiger wurde, ihr Gang elastischer. Der Doktor war bei jedem neuen Besuch zufriedener mit dem Befinden des jungen Mädchens und erklärte eines Tages, sein Kommen sei nicht mehr notwendig, Hildegard sei gesund. „Aber nicht wieder in die Schulstube, da tangen Sie nicht hin,“ hatte er zum Abschied wieder gesagt.

Da war eines Tages Walter vor sie getreten und hatte sie gebeten, ihm ein offenes Wort zu gönnen.

„Fräulein Werner,“ sagte er, „meine Mutter bekommt eine schwere Aufgabe, denn meine Schwester hat ihren Mann verloren und kommt mit den Kindern hierher. Das Haus ist eng. Es thut mir so leid, so sehr leid, daß ich es Ihnen sagen muß — es ist kein Raum mehr für Sie. Sie würden sich auch nicht mehr wohl fühlen — meine Schwester ist nicht wie die Mutter, sie hat eine andere, rauhere Art. Nun — ach, Hildegard, wenn Sie sich entschließen könnten, wenn es möglich wäre, daß Sie eine einfache Gärtnersfrau werden könnten — ich fühle, daß ich fast Unmögliches verlange, aber der Gedanke, daß Sie wieder ohne Heimat sein könnten, giebt mir Mut. Wenn Sie „nein“ sagen, so zürne ich Ihnen nicht. Nur eins hören Sie noch: ich habe Sie lieb gehabt vom ersten Augenblick an, da ich Sie gesehen, damals am Bahnhof, und dann immer lieber, je öfter Sie mir nahe kamen. Ich wußte, es ist eine Thorheit, aber ich konnte nicht anders, als Sie lieb haben. Und niemals, das schwöre ich Ihnen, wäre ein

Wort davon über meine Lippen gekommen, wenn mich nicht jetzt die Umstände dazu drängten. Ich hab's ja gehört, daß der Doktor gesagt hat, Sie taugten nicht zu einem Leben in der kalten Welt, unter fremden Menschen. Ich kann Ihnen nur wenig bieten, und doch vielleicht mehr, als Sie denken. Es ist mir in der Kreisstadt eine Gärtnerei zum Kauf angeboten worden, ein hübsches Anwesen. Ach, Hildegard, wenn Sie sich entschließen könnten, die Meine zu werden, wie wollte ich sorgen und schaffen, daß es Ihnen an nichts fehlte! Hildegard, sprechen Sie zu mir, sagen Sie mir wenigstens, daß Sie mir nicht zürnen.“

„Walter, mein Walter, ich habe Dich ja schon lange lieb, unsäglich, und ich habe gekämpft dagegen — ich schäme mich, es zu sagen, ich dachte auch, meine höhere Bildung — verzeih' mir. Jetzt sehe ich, daß ich falsch gedacht, ich liebe Dich, ich liebe Dich, Du Guter, und wenn Du mich willst, bin ich Dein für alle Zeiten!“

Da breitete der große starke Mann seine Arme aus und zog die schlanke zarte Gestalt fest an sich: „Dank, o, Du sollst es nicht bereuen, mein ganzes Leben soll Dir geweiht sein.“

Hildegard ruhte eine Weile still an seinem Herzen, dann flüsterte sie, zu ihm aufschauend: „Hier ist nun meine Heimat, bei Dir, Gott sei Dank, ich bin nicht mehr allein, nicht mehr schutzlos. Du wirst mich schützen, Du, mein Siegfried.“

„Warum nennst Du mich so, Hildegard, Du weißt doch, ich heiße Walter.“

„Verzeih,“ lächelte das strahlende Mädchen, „Siegfried nenne ich Dich, weil der edle Held der deutschen Sage und Poesie immer meine Lieblingsgestalt gewesen, weil ich ihn mir so denke, wie Du bist, so stark und groß und blond!“

Ein trauriger Ausdruck ging über Walters Züge. Sanft löste er sich aus Hildes Umhüllung und trat einen Schritt zurück: „Es geht doch nicht, Hildegard, mit uns beiden. Ach, ich hab's gefürchtet! Du bist so klug und hast so viel gelernt, und ich, ich verstehe Dich nicht — ich bin nur ein Arbeiter. Daß ich es nie vergessen hätte! Aber noch ist's nicht zu spät. Wir wollen denken, es wäre alles wie vorher. Verzeihen Sie mir, Fräulein Werner.“

„Spreche nicht so,“

Walter,“ rief Hilde, und ihre Lippen zuckten, „es war unbeacht von mir, daß ich so sprachvorhin. Ja, es ist wahr, es ist ein Unterschied zwischen uns, aber wir lieben uns, wir lieben uns, und ich lasse Dich nicht, niemals. Ich will die Heimat behalten, die ich an Deinem Herzen gefunden. Und wenn Du meinst, Du siehst zu ungelehrt für mich, Du Lieber, Guter, nun, ich bin ja Lehrerin. Und wenn Du

mein Schüler sein willst, für Dich wird meine Kraft schon ausreichen. Lehre Du mich dagegen, was ich wissen muß, um eine tüchtige Gärtnersfrau zu sein. Dann sind wir gleich, ich und Du. Und nun komm zur Mutter, daß sie uns segne! Jetzt bin ich nicht mehr heimatlos!“

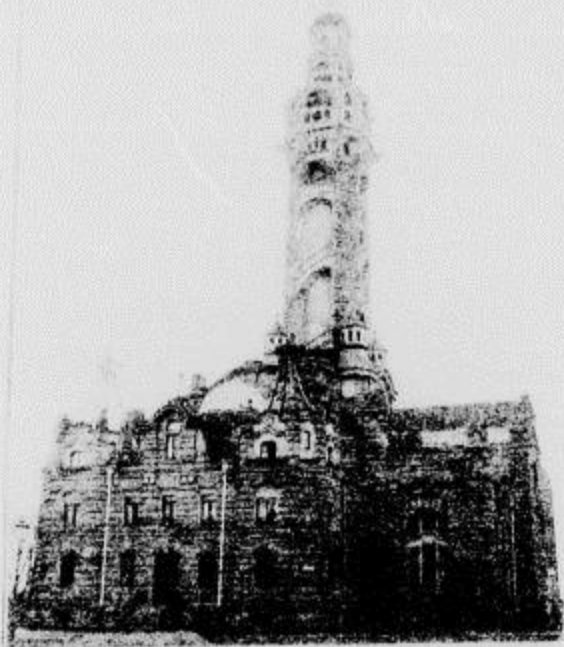


Das renovierte königl. Schloß in Dresden. (Mit Text.)

Photographie von A. Welke in Dresden.

Kinder und Eltern in China.

In China ist das Verhältnis der Kinder zu den Eltern das der Pietät, darunter verstanden die gänzliche Ergebung der Kinder in den Willen der Eltern, zunächst des Vaters. Von dieser





Unwissenheit der Kinder berichtet die chinesische Geschichte manches merkwürdige Beispiel. Noch im Oktober 1878 berichtete die Pekinger Staatszeitung, daß sich zwei Söhne, welche der Kaiser deshalb liebte, zwei Stücke Fleisch aus ihrem Leibe abschnitten und sie den kranken Eltern in die Suppe gaben, da ihnen dieses als ein

anderes wirksames Heilmittel empfohlen war. Für fahrlässige oder nur aus Zufall hervorgegangene Delikte kann der Verurteilte in China durch einen andern die Strafe auf sich nehmen lassen. Das thun nicht selten die Söhne für ihre Eltern. Ein französischer Missionar berichtet einen Fall, in welchem ein Sohn sich über den Körper seines Vaters, welcher 100 Streiche empfangen sollte, mit der Bitte warf, die Streiche ihm zu gehen, und so die Begnadigung seines Vaters herbeiführte.

In folgender Legende scheint die chinesische Tugend der kindlichen Liebe doch zu weitgehend gefaßt. Kuo-tschü hatte ein dreijähriges Kind und eine betagte Mutter, welche oft unter seiner Armut zu leiden hatte. Eines Tages sagte er zu seinem Weibe: „Wir können nicht beide, meine Mutter und unser Kind, ernähren. Wir müssen um unserer Mutter willen das Kind begraben. Wir können ein anderes Kind bekommen; aber eine Mutter ist nicht zu ersetzen.“ Sein Weib war damit einverstanden und Kuo-tschü ging daran, für das Kind die Grube zu graben. Als er drei Fuß tief gekommen war, stieß er auf eine Masse Geld mit der Inschrift, daß der Himmel mit dieser Gabe seine kindliche Pietät belohne.

Weiter besitzen die Chinesen die anmutige Erzählung von einem Knaben, welcher von seiner Mutter Schläge empfangen hatte und auf die Frage, ob sie ihn schmerzten, da er weine, antwortete: „Ich weine vielmehr deshalb, weil sie mich nicht schmerzen, denn daraus sehe ich, daß mein Mütterchen alt und schwach geworden ist.“ Auch die Kaiserintante, welche gegenwärtig in China die Zügel der Regierung führt, ist für dieses Kapitel ein Beispiel. Sie war das Kind eines in seinen Vermögensverhältnissen herabgekommenen Mannes; sie gab ihren Eltern den Rat, sie zu verkaufen; diese thaten es und sie wurde die Sklavin eines der Vizekönige. Dort zeichnete sie sich durch schöne Stickerien aus und durfte sich eine

Gnade ausbitten — sie bat, man möge sie lesen lehren. Der Vizekönig sandte sie als Geschenk dem Kaiser; dieser erhob sie zu einer seiner Frauen — heute ist sie die Gebieterin des chinesischen Reiches.

Schließlich noch die Geschichte von der Erziehung eines Prinzen. Ein chinesischer Kaiser übertrug seinem Bruder die Erziehung seines



Der Damm zerreißt! Nach dem Gemälde von W. Springer. (Mit Text.)

Sohnes. Da dieser Bruder in seinem Zögling den künftigen Kaiser zu ehren hatte, derselbe aber doch auch erzogen werden sollte, half er sich dadurch aus der Verlegenheit, daß er für dessen Fehler seinem eigenen Sohne vor den Augen seines Zöglings die Schläge gab, die dieser verdient hatte; der „Prinzelknabe“ ist also nicht neueren Datums, sondern reicht in die älteste Geschichte der Chinesen zurück.





UNSERE BILDER.

Das neue Fernheizwerk in Dresden. Ein ganz merkwürdiges Bauwerk führen wir unseren Lesern mit dem Bilde des neuen Fernheizwerkes in Dresden vor. Dasselbe versorgt das kgl. Schloß, die kgl. Oper und das neue Postge-
bäude mit Wärme und zwar sind die für die Leitung unter den Straßen angelegten Kanäle nicht weniger als 1 Kilometer lang. Vom architektonischen Standpunkt aus ist der Versuch, die hohe Esse als Turm auszubilden, besonders bemerkenswert. Sie stört so nicht das architektonische Gesamtbild des Stadtecks, sondern fügt sich harmonisch in dasselbe.



Der Ahnungsvolle.

„Na,“ sagte „der Onkel“ zu dem zehnjährigen Sohne seines Freundes, „na, Hans, morgen geht es fertig.“ — „Ja,“ antwortete Hans, und mit aus tiefster Brust geholtem Seufzer setzte er hinzu, „aber auch Zeugnisse.“

Der Damm zerreißt! Frühlingsbilder ausgeprägt tragischen Inhaltes sind selten. Aber der Damm zerreißt nicht immer der liebliche Knabe, er melbet sich nicht nur mit Knospenschwellen und Vogelsang, er kann auch als gestrenger Herr erscheinen, in Begleitung von furchtbaren Elementarmächten, von Stürmen und Wassernot. Wenn auf dem Gebirge der Schnee zu schnell schmilzt, wenn das Eis im Strom sich staut, und die Gewässer von Stunde zu Stunde steigen, dann beginnt für die Anwohner großer Flüsse eine lange Zeit. Sie sehen mit Zagen dem nahenden Frühling entgegen. Auf Sprenge-
rers Bilde sehen wir, wie das Schicksal über die Armen hereinkommt. Die Erscheinung des Reiters, der auf schäumendem Pferde dem Unglück warnend vorausprengt, sagt schon genug. Der Damm zerreißt! Unauskaltbar ergießt sich die Flut über die Ebene, das fruchtbare Erdreich fortzuschwemmend und alles Wert menschlicher Arbeit zerstörend. An Rettung ist kaum noch zu denken, und der Bedauernswerten, die das Unglück auf sich eindringen sehen, bemächtigt sich Ratlosigkeit und Verzweiflung.

Veilchen.



liebes kleines Veilchen,
Warum verbirgst du dich?
Ich such dich schon so lange
Und ach, ich sehne mich

Nach dir, du holde Blume,
Mit deinem süßen Duft,
Der rings umher erfüllt
Die linde Frühlingsluft. —

Wahr blähen die zur Stelle
Biel stolze Blümlein,
Wir ist, als ob sie sagen:
„Blau Veilchen ist so klein!“

„Sieh nur auf uns, wir alle
Sind duftend, groß und schön,
Wie kannst du ohn' Bewund'rung
An uns vorüber geh'n?“ —

Bewunderung? o, ihr Thoren
In eurer Eitelkeit!
Ich liebe nur mein Veilchen,
In seinem schlichten Kleid. —

Beschcheidenheit häßt schächtern
Sich im Verborg'n ein,
Dum wähl' ich nur mein Veilchen,
Ein Blümchen hold und rein. —

G. Wehnert.



ALLEZLEI.

Enttäuscht. Gast: „Sie nehmen's doch nicht übel, Herr Wirt, ich habe diesen Abend nämlich ein bißchen zuviel getrunken!“ — Wirt (höflich): „O, bitte sehr, wenn's Ihnen nur gut bekommt!“ — Gast: „Das wird's schon — aber ich habe nicht genug Geld bei mir!“

Der Nummerentrücker. Die Italiener sind bekanntlich leidenschaftliche Lotteriespieler. Der Fürst Borghese in Rom wurde von einem seiner Bedienten arg bestohlen. „Warum jagen Sie den Kerl nicht fort?“ fragte jemand den Fürsten. — „Weil er Nummern träumt,“ antwortete dieser, und wirklich hatte der Spitzbube bereits vier Nummern geträumt, durch welche der Fürst einen Gewinn von 200,000 Lire machte.

Sehr richtig. A.: „Ich möchte doch wissen, warum so wenig Leute ein Tagebuch führen.“ — B.: „Das ist sehr erklärlich. Diejenigen, die Zeit dazu haben, haben eben nichts hineinzuschreiben und die anderen haben keine Zeit!“ — Herr: „Und ganz gleich gekleidet seid ihr auch; wodurch unterscheidet man euch denn?“ — Junge: „Ich kann mehr essen als mein Bruder.“

Seltames Vorrecht. Während heute sich jedermann so viel Pferde halten kann als ihm beliebt, gehörte im sechzehnten Jahrhundert wenigstens in Spanien eine besondere königliche Erlaubnis dazu. Aus einem alten Dokumente erfahren wir, daß Christoph Kolumbus wegen seiner Gedächtnisfähigkeit und seines Alters, sowie wegen seines Rheumas als persönliches und bis dahin beispielloses Vorrecht die Erlaubnis erhielt, ein „gefaltetes und gezäumtes“ Maul-
tier zu besitzen und zu reiten.

Gute Auskunft. Fremder: „Hält der Zug hier so lange, daß man ein Schnitzel verzehren kann?“ — Geschäftsreisender: „O gewiß!“ — Fremder: „Sie kennen wohl den Fahrplan genau?“ — Geschäftsreisender: „Nein — aber die Schnitzel!“

Nichtig. Lehrer: „Was ist ein Diamant?“ — Schüler: „Kohle.“ — Lehrer: „Nichtig! Und was ist Coaks?“ — Schüler: „Auch Kohle.“ — Lehrer: „Sehr richtig! Und welches ist nun der Unterschied zwischen diesen beiden Arten Kohle?“ — Schüler: „Der Preis!“



Bei der Anlage von Mistbeeten und Treibhäusern hat man hauptsächlich die örtliche Lage zu überlegen. Man wähle nur solche Plätze zur Anlage von Mistbeeten, wo die Sonne auch im Winter zuerst hinkeimt und zuletzt verschwindet. Nicht immer ist dies rein südliche Lage. Es kann je nach den Terrainverhältnissen eine mehr östliche oder westliche bedingt sein.

Bertilgung der Läuse bei Vögeln. Wenn man statt der gewöhnlichen Stöcke hohle Stäbe von getrocknetem Schilfrohr oder Hollunder nimmt und darin auf einer Seite 3—4 Kerbe schneidet, so zieht sich das Ungeziefer da hinein, man klopfe sie des Morgens aus und fahre damit täglich fort, bis der Vogel von dieser Plage befreit ist. Immer muß der Käfig sauber und mit reinem Sande bestreut sein.

Wienenzucht. Um einen schwarmreifen Stod an einem bestimmten, günstigen Tage zum Abgehen zu zwingen, reicht man ihm etwa um zehn Uhr vormittags ein Liter Zuckersirup. Fast mit Bestimmtheit wird man dann den erwünschten Erfolg erzielen.

Del. Ein Hausmittel, welches verbient, die Würgung weiterer Kreise zu finden, ist reines Speise- oder Olivenöl. Man kann dasselbe mit sicherem Erfolg bei Verschleimungen in der Brust oder im Schlund anwenden, täglich drei Mal je zehn Tropfen (am besten auf Zucker, um den nicht jedermann angenehmen Nachgeschmack zu lindern). Wer Anlage zu Magenbeschwerden hat, kann die Bildung solcher begünstigenden Hitze im Magen durch täglichen Genuß von 30 Tropfen Del (je 10 Tropfen) verhindern. Bei Diphtheritis gebe man, besonders wenn nicht gleich ein Arzt zur Stelle ist, als erstes Mittel einen Kaffeelöffel voll Del (ohne Zucker), welches die gänzliche Verschleimung und damit das Eintreten der Erstickungsgefahr verhindert.

Rufplättchen. 500 Gramm feingestohener Zucker wird mit 3 Eiern 1 Stunde lang gerührt und 500 Gramm feingestampfte Kuchkerne darunter gegeben, nebst etwas Citronat. Nun legt man kleine Häufchen auf Oblaten und bäckt diese auf einem Blech bei mäßiger Hitze.

Auflösung.

I	S	L	A	M
S	T	A	R	E
L	A	G	E	R
A	R	E	N	A
M	E	R	A	N

Silberrätsel.

der, bert, bl,
chel, dom, e, e,
heim, her, las, le,
li, li, mann, ot,
pal, ra, so, see,
so, tam, ti, u,

Was vorstehenden
23 Silben sollen 10
Wörter gebildet
werden, welche be-
zeichnen: 1) Ein
geistiges Wesen. 2)
Ein Gotteshaus.

3) Einen biblischen Frauennamen. 4) Einen weiblichen Vornamen. 5) Einen männlichen Vornamen. 6) Einen Rager. 7) Eine Berufsbezeichnung. 8) Eine Insel an der Obermündung. 9) Eine Stadt in Baden. 10) Eine alttestamentliche Person. — Die Anfangsbuchstaben ergeben von oben nach unten eine beliebige Hierslange, die Endbuchstaben von unten nach oben deren Bezeichnung mit einem fremden Worte.

Quintich Bogt.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachlösungen:

Nr. 19. D f 8—d 6. L e 1—b 4.
D d 6—e 5: f etc.

Nr. 20. T a 4—a 5. h 4—g 3:
D b 2—e 5: f etc.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Homonym's Wör. — Der Charade: Schneemann.

Alle Rätsel vorbehalten.